©Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der

Zollstreit der Sachsen

mit dem

Großwardeiner Kapitel

in dem letzten Viertel des 15ten Jahrhunderts.

Ein Beitrag zur Sachsengeschichte jener Zeit.

Von G. D. Teutsch.

I.

Wenige Zeiten bieten dem Geschichtsforscher ein so trauriges Bild der Innerverhältnisse unsers Vaterlandes dar, als die der Regierung des Königs Matthias. Zwar zeichnet er sich vor den Fürsten, welche seit dem Tode des großen Ludwig den Thron der Arpaden bestiegen, durch Unternehmungsgeist und Thatkraft vortheilhaft aus und gewinnt dadurch, so wie durch die große Unbedeutsamkeit seiner Nachfolger und den, freilich von Vielen übertriebenen Glanz seiner Regierung, gegenüber dem Unglück der Folgezeit, leicht das Urtheil des Betrachters: doch für das wahre und wesentliche Glück seines Reiches, seine Sicherstellung gegen den drohendsten Feind, die naturgemäße Ausbildung seiner Verfassung, für Bildung und Wohlstand seiner Bürger hat er wenig gethan. Die steten Kämpfe, in

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die ihn seine Vorliebe für kriegerischen Ruhm stürzte [1]), ließen ihm keine Zeit sich nachhaltig mit den so verwirrten Innerverhältnissen seines Reiches zu beschäftigen und so kam es, daß sein Leben bei einer, in mancher Beziehung gewiß ausgezeichneten Persönlichkeit für das Gesammtwohl ohne Segen vorüberging, ja durch den Gegensatz zu des Nachfolgers übergroßer Schwäche unter diesem unheilvoll nachwirkte. Selbst die von den Verehrern des einheimischen Herrschers so oft begeistert erhobenen Siege über die westlichen Nachbarn, die an dem Hofe entfaltete Pracht, die hohe Schule in Preßburg, die köstlich ausgestattete Büchersammlung in Ofen waren nur „der letzte Glanz der über Ungarn untergehenden Glückssonne, ein schöner Herbstabend; nur die Höhen schimmerten noch im Licht ihrer Strahlen, was niedriger lag deckte schon Abenddämmerung, Vorbote trauriger, stürmischer Nacht." Den Ruhm seines Königs nach außen bezahlte das Reich theuer durch innere Schwäche und Siebenbürgen insbesondere zeigt unter seiner Regierung eine fast maßlose Verwirrung und Unordnung.

Die Wahrheit dieser Behauptung bis in das Einzelste nachzuweisen, ist hier nicht der Ort; sie spricht sich schon in den wenigen Erscheinungen aus dem Leben der damaligen Zeit, die für die Feststellung des Standpunktes zur Beurtheilung unsers Gegenstandes hier näher vorzuführen nöthig sein möchte, unwiderleglich aus.

Der gefährlichste damalige äußere Feind für Sicherheit und Wohlstand des Landes waren die Türken. Ihre häufigen Einfälle beraubten ganze große Gebietsstrecken der Bewohner [2]). Matthias that so wenig zur Abwehr jener wilden Horden, daß die drei Völker Siebenbürgens, von ihrem Könige verlassen, das einzige Heil in der Selbst-

1) „Nimirum eo fato Matthias natus erat . . ut nunquam sibi otium inveniret, bellum ex bello sereret, et ad extremum usque vitae exitum plus voluptatis ex armis, quam pace caperet." Bonf. dec. IV., lib. III. damit übereinstimmend sagt der päpstliche Gesandte von ihm: „martialis totus, nil nisi bellum cogitans." Prag: Annal. IV., 163.

2) Eder: Observat. criticae. S. 197.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

vertheidigung fanden und schon im zweiten Jahre seiner Regierung die bekannte Einigung schloßen [3]), die als öffentlicher Ausdruck des Gesammtwillens ein trauriges Zeugniß der äußern Unsicherheit sowohl, als der Auflösung der Innerverhältnisse ist. Daß ein König, dem es an Kraft oder an Willen fehlte, seine Lande gegen feindliche Einfälle zu sichern, schon hiedurch in der Achtung derselben sinken mußte, ist leicht erklärlich. Noch mehr erregte jedoch Matthias den Unmuth des Adels durch seine vielen Kriege, durch öftere Willkühr und Strenge in Regierungsmaßregeln, durch häufige Auflagen und manches Andere, dem bisherigen Gebrauche und den Gesetzen Zuwiderlaufende [4]). So kam es in Siebenbürgen zum unglücklichen Aufstande des Jahres 1467, der obwohl von dem Könige schnell unterdrückt, die Verwirrung im Reiche vermehrte und in seinen Folgen auch auf dem Sachsenlande bis in späte Zeiten herab schwer lastete [5]). Ueberhaupt wurde dieses außer den allgemeinen, das gesammte Land treffenden von vielfachen besondern, aus seinen eigenthümlichen Verhältnissen hervorgegangenen Wirren heimgesucht. Die selten so oft, als jetzt erscheinende gewaltthätige Besitznahme sächsischer Landestheile durch Adelige sowohl, als Sachsen [6]); die schweren, Bistritz, Mühlbach und Broos treffenden Rechtsverletzungen, die nach langer Mühsal theilweise nur angewandter Strafengewalt wichen [7]); die häufiger als je von den Walachen gewagten Angriffe auf sächsisches Eigenthum [8]); dabei vielfache Gewaltthätigkeiten der Königsrichter

3) Bruchstücke in Schlözers: Kritischen Sammlungen S. 58.
4) Vergl. Eders Observat. crit. S. 148.
5) So durch die Flucht vieler Sachsen während dieser Unruhen auf ungar. Landestheile, woher sie dann trotz k. Drohbriefe schwer zurückgelassen wurden. Vgl. die Urkunden in „Tabularium nation. Saxon.“ einem handschriftlichen Werke der Batthyan. Büchers. in Karlsburg S. 375, 543.
6) S. die Urkunden des Königs Matthias aus d. Jahren 1459, 1468, 1475, 1476, in der Batth. Büchers.
7) Urkunden aus den Jahren 1458, 1459, 1478 ebendaselbst. Eder Observat. crit. S. 247, ad Sches. S. 247.
8) Urkunden aus den Jahren 1469, 1474, 1487 in der Batth. Büchers. Eder: Observ. crit. S. 267. ad Sches. 298.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und oft innere Streitigkeiten der Sachsen unter sich selbst, besonders das Anstreben des gesunden Volksgeistes gegen die erbliche Richterwürde, die, obwohl theilweise von Matthias gesetzlich aufgehoben, doch oft noch zwischen mächtigen Geschlechtern Gegenstand heißen Streites war [9]): — dieses alles zusammen genommen stellt den Zustand des Sachsenlandes gewiß nicht als einen wünschenswerther Ruhe und Ordnung dar. Auch finden wir in der That eine solche Unsicherheit des Eigenthums, daß z. B. auf den Besitz des Gutes „Rewken" (Rakowitza) zu gleicher Zeit drei Parteien Anspruch machten, die alle die Rechtlichkeit ihrer Forderung mit königlichen Briefen bewiesen [10]). Rechnet man zu alle diesem noch die Anstrengungen in den vielen Kriegen, zu denen die Sachsen damals so oft Mann für Mann aufgeboten wurden [11]), die häufigen Lieferungen von Waffen und vielnamigem Kriegsbedarf [12]), so ist es wahrlich leicht begreiflich, wie Matthias im Jahre 1469 den Sachsen der sieben Stühle ihrer Armuth wegen den dritten Theil der Steuern erlassen mußte, sowie er aus derselben Ursache sie einige Zeit früher den Klausenburgern auf drei Jahre erlassen hatte [13]).

Bei so vielfachen Bedrängnissen, die während der Regierung des Königs Matthias in Feindeseinfall und innern Wirren auf dem Sachsenvolke lasteten, ist es doch nicht anders möglich, als daß die Betrachtung seines Innerlebens, seiner Thaten, seines Entwicklungsganges einen, deutschem Gemüthe wohlthätigen Eindruck hinterlasse. Denn nicht nur sehen wir die Sachsen jener Tage trotz der sturmbewegten Zeit und vieler heimischen Hemmniße auf dem naturgemäßen Wege der Fortbildung ihres gesammten bür-

9) „Tab. nat. Sax." S. 399. Schlözer S. 66. Urkunde von 1468 in der Batth. B. von 1477 in der Dorfslade von Gr. Kopisch; Eder: Observ. crit. S. 3, 253; ad Sches. S. 236.
10) „Tabul. nat. Sax." S. 603.
11) „Tabul." S. 371, 459. Vgl. Eder: Observat. S. 200.
12) „Tabul." S. 467, 567. Eder: Observat. S. 202.
13) Eder: Observat. S. 196. „Privilegia Claudiop." handschriftliches Werk der Batthyan. Bücherei S. 34.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gerlichen und kirchlichen Zustandes rüstig fortschreiten, sondern auch in dem staatlichen Leben des ungarischen Reichs eine höchst bedeutende, des Zweckes ihrer Berufung, ihres Geistes und ihrer Kraft würdige Stellung einnehmen und ihre mannigfachen Verdienste um Land und Krone von dem Könige stets rühmend anerkannt. Dazu finden wir, eine in dem steten Kriegsgetümmel um so erfreulichere Erscheinung, Gewerbs- und Handelsthätigkeit der Sachsen auf einer so hohen Stufe, daß sie die gerechte Bewunderung der Zeitgenossen erregen [14]). Den Grund zu dieser, auf Leben und Wohlstand des Volkes so bedeutend einwirkenden Entwicklung, hatte schon der Andreanische Freibrief durch die den deutschen Ansiedlern eingeräumte Zollfreiheit gelegt [15]). Nicht minder günstig war dem Aufblühen des Handels die Lage der neuen Heimath. Mitten unter rohen Völkern, die erst am Anfang der „Menschwerdung" standen, und die Künste des Friedens, Handel und Gewerbe, als des Mannes unwerth, verachteten, auch theilweise schon durch die strenge Scheidung in Herren und Knechte die Grundbedingung jeder derartigen Entwicklung, Freiheit, vernichtet hatten, — mitten unter solchen Völkern war der Gewerbs- und Handelsthätigkeit der Sachsen das weiteste und glücklichste Feld eröffnet. Dazu lagen sie im Wege des damaligen Welthandels. Dieser ging, da die Südspitze Afrikas noch unentdeckt war, ein wesentlicher Landhandel, durch diese Gegenden, so daß die Sachsen, auf der Grenze des Abend- und Morgenlandes, durch ihre Lage eben so sehr, wie durch ihre innere Befähigung berufen waren, an dem Austausch der Erzeugnisse beider Welttheile den bedeutendsten Antheil zu nehmen. In welch' hohem Maße dieses besonders seit dem Anfang der zweiten Hälfte des

14) Ranzanus Urtheil bei Eder: Observ. crit. S. 218.

15) Freiheit von Zöllen ist ein wesentlicher Bestandtheil des mittelalterlichen Kolonialrechts in Ungarn. „Statuimus," sagt König Stephan 1271, „quod hospites nostri Jaurienses, nec in ipso foro, nec alias infra regni nostri limites de suis propriis mecimoniis aliquod tributum solvere teneantur, more regalium hospitum aliorum." Fejér V, 1, 146.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

vierzehnten Jahrhunderts der Fall gewesen, bezeugt die Geschichte. In dem dreizehnten mochte die wirrvolle Regierung des Königs Andreas, die auf den neuen Ansiedlern um so schwerer lastete, die Mongolenverwüstung unter seinem Sohne Bela, die die Fortschritte des Landes ein halbes Jahrhundert lang lähmten, später die Kronstreitigkeiten nach dem letzten Könige aus dem arpadischen Hause hindernd auf die sächsische Handelsthätigkeit eingewirkt haben. Desto glänzender entfaltete sie sich unter Ludwig dem Großen, der mehr, als alle seine Vorgänger den Sachsen in dieser Beziehung kräftigen Schutz angedeihen ließ. Wie ausgebreitet der Handel derselben zu dieser Zeit schon gewesen sei, bezeugen viele Urkunden des Königs auf überraschende Weise. So befiehlt er im Jahr 1351 allen zollbesitzenden Prälaten, Baronen, Grafen, Adeligen und den Zöllnern derselben, die Bürger und Ansiedler von Hermannstadt und den mit ihr vereinigten Gebieten in alle Theile des Reiches alle Straßen, ob über das Meseschgebirge, ob durch Wardein, oder nach Deva, mit all' ihren Waaren, nach Bezahlung der gerechten und gewöhnlichen Zölle, frei und ungehindert ziehen zu lassen [16]). So gestattet er im J. 1358 den Bürgern und Ansiedlern von Kronstadt freien Handelsweg bis an die Donau [17]) und ein Freibrief desselben vom Jahr 1367 spricht von Handelsreisen der Kaufleute des Hermannstädter Gaues nach Wien, Prag, Jadra und Venedig [18]), während andere von ähnlichen nach Polen zeugen [19]), so daß die Nachrichten nicht unwahrscheinlich sind, nach welchen sächsische Erzeugnisse nach Smyrna, nach Arabien gegangen, ja von Sachsen selbst bis nach Aegypten verführt [20]) und daselbst abgesetzt worden sein sollen. Eine weitläuftige Auseinander-

16) Fejér IX. 1, 66. — 17) Fejér IX. 2, 688.
18) Fejér IX. 4, 50. — 19) Fejér IX. 4, 335.
20) Engel: Geschichte des ungarischen Reichs. II. 151. Transsilvania, periodische Zeitschrift für Landeskunde 1, 68. — „Ich erblicke hier durch Nacht und Nebel ein Handelsrevier der Vorzeit, das eines der allerinteressantesten des ganzen Mittelalters sein muß." Schlözer 681.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

setzung der vielfachen Begünstigungen des Handels der Sachsen von Seiten der ungarischen Könige [21]), „damit dieselben, wie an Zahl, also auch an Treue zunehmen und dadurch nicht nur Siebenbürgens, sondern auch des übrigen Reiches Bewohnern Ehre erwachse und Vortheil" [22]), ist hier natürlich, so lockend auch die Gelegenheit winkt, nicht am Orte; es genügt unserm Zwecke die geschichtliche Thatsache, daß die Sachsen an dem damaligen Handel Ungarns den größten Antheil hatten, ihn nicht nur in dem Reiche selber (mit noch einigen deutschen [23]) Städten) am eifrigsten betrieben, sondern auch die umliegenden Länder mit ihren Waaren weit und breit besuchten [24]). Auf diese Weise erwarben sie Bildung und Schätze, durch die sie, nach der Könige Wort: „das Reich mit ausgezeichneten Städten und Dörfern nicht nur vermehrten, sondern auch zierten" und wurden die Bürger „auf die die Sicherheit der Grenzen sich wie auf erhabene Säulen" stützte. Dieser Wohlstand des Volkes dauerte, obwohl immer abnehmend fort, auch als der Welthandel andere Wege gefunden hatte und innere Zerrüttung am Marke des Landes zehrte, so daß noch am Ende des 16ten Jahrhunderts Paul Markhasi (wenn auch mit einiger Uebertreibung) am Hofe in Konstantinopel sagen konnte, ein einziger Hermannstädter Schuster sei im Stande der Pforte den jährlichen Tribut zu zahlen.

Bei den vielen Begünstigungen des sächsischen Handels von Seiten Ludwigs ist es auffallend, daß trotz des von ihm bestätigten Andreanischen Freibriefs die Sachsen

---

21) Sogar an Beispielen auswärtiger Fürsten, die den sächsischen Handel begünstigten, fehlt es nicht. Siehe unten im Anhange 1.

22) Fejér IX. 4, 61.

23) Von den Ungarn sagt König Matthias selber: „In tria hominum genera universa digeritur Hungaria; unum deo dicatum, in religione versatur, alterum militiam, tertium agros colit. Non vos diversarum litterarum studia, non variae artes et mercatura sollicitant." Bonf. dec. II. lib. 12.

24) Vgl. Alex. Bethlens: Grundlinien zur Kulturgeschichte Siebenbürgens, besonders in Rücksicht des Handels, in Hormayers Archiv für Geographie, Jahrg. 1822; Eder: De initiis S. 193.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ganz und gar nicht als zollfrei erscheinen [25]). Auch beklagen sich diese nie über die Zahlung der gerechten Zölle, sondern nur, daß dieselben in willkürlicher, übermäßiger Größe von ihnen gefordert und sie außerdem von den Zöllnern auf vielfache Weise bedrückt würden [26]). Fast seit dem Anfang des 14ten Jahrhunderts finden wir in königlichen Briefen wieder den Grundsatz gänzlicher Zollfreiheit der Sachsen ausgesprochen und den Zollbesitzern desselben Befolgung anbefohlen. Als Grund dieser Berechtigung wird von nun an mehr oder minder häufig der Andreanische Freibrief angeführt, eine für die Rechtslage der Sachsen so wichtige Erscheinung, daß eines der ersten Zeugnisse jener Art, vielleicht nicht gegen den Willen des Lesers, unten (Anhang 2.) ausführlich folgen mag.

Leider aber ist das geschriebene Wort eine schwache Schutzwehr gegen Selbstsucht und Gewaltthat. Die auf die Klagen der Sachsen auffallend häufiger werdenden Schutzbriefe der Könige gegen Zollbedrückungen sind der deutlichste Beweis ihrer Erfolglosigkeit. An solchen Urkunden aber ist keine Zeit reicher als die Regierung des Königs Matthias [27]). Daß gerade von bischöflichen Seiten die Zollerhebungen am drückendsten waren [28]), ist kein sehr günstiges Zeugniß für den geistlichen Sinn der Herren. Unter den Rechtsstreitigkeiten, die aus diesen Bedrückungen hervorgingen, ist bei weitem der wichtigste der mit dem Warbeiner Kapitel geführte, der nicht nur durch die reichen Aufschlüße, die er über die damalige sächsische Gewerbs- und Handelsthätigkeit gibt, sondern auch durch vielfache Beleuchtung anderweiter Innerverhältnisse der Sachsen aus-

25) So 1367: „Saxones de Scibinio et de ejus pertinentiis - - - - - - solutis eorum veris et consvetis et justis tributis in nullo debeatis molestare.“ Fejér IX. 4, 50.

26) Vgl. Fejér X. 1, 665.

27) S. z. B. des Königs Dekret aus dem J. 1464, 15, 2, 3, das 6te Dekr., Art. 35. im „Corpus juris Hung.“ und die den Sachsen in dieser Beziehung ertheilten Freibriefe aus den J. 1459, 1467, 1476, 1477, 1480, 1481, 1488 und andere in der Batth Büch.

28) Auch mit dem siebenbürg. Bischof finden wir die Sachsen in Zollstreitigkeiten vor dem König. „Tabul. nat. Sax.“ S. 591.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

führlichere Darstellung um so mehr verdient, da das Wenige, was Eder in seinen geschichtlichen Werken von ihm sagt [29]), das Verlangen nach gründlicherer Kenntniß mehr erregt, als befriedigt. Gleichzeitige Schriftsteller erwähnen nichts von diesem Ereignisse. Die Schlacht auf dem Brodtfelde, die Rüstungen des Königs gegen seine vielnämigen Feinde boten Glänzenderes dar. Vom Unscheinbaren, obwohl so viel Wichtigern, vom innern Haushalt der Staaten finden wir ja bei den meisten mittelalterlichen Geschichtschreibern nichts.

II.

Wardein gehört zu den ältesten Zollstätten des ungrischen Reichs. An einer der belebtesten Handelsstraßen des Landes entsprach die Lage der Stadt jenem Zwecke vollkommen. Durch Schenkung König Emerichs kamen bereits am Anfang des 13ten Jahrhunderts (1203) zwei Drittheile dieses Zollertrages in den Besitz des Wardeiner Domkapitels, und König Ludwig I. fügte das letzte Drittheil hinzu, als er nach seiner Thronbesteigung im Jahr 1342 das Grab des heiligen Königs Ladislaus in Wardein besuchte [30]). Bischof und Kapitel sollten, wie althergebrachtes Recht es erfordern, die Zollgefälle so theilen, daß jener zwei, dieses einen Theil derselben empfange. Die großen Messen der Stadt Wardein sowohl, zu denen die Kaufleute aus weiter Ferne zusammenströmten, als auch die häufigen Durchgangszölle machten die beiden Vergabungen jener Könige zu Quellen sehr reicher Einkünfte für Bischof und Kapitel.

Schon frühe erregten jedoch willkürlich hohe Zollsätze vielfach Unwillen und Beschwerde [31]). Bei stets zuneh-

29) Eder: Observat. critic. S. 320 im Widerspruch mit der Anmerkung zu Scheſäus S. 213.

30) „Tabul. nat. Saxon.“ S. 519. Pray: Specim. Hier. II. 173.

31) So forderte das Kapitel „juxta seriem et formam antiqui cujusdam registri de pellibus ovinis seu castratinis de singulis decem unum denarium, item de cute bovina unum denari-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mendem Uebel sahen sich die Kaufleute des Reiches, unter ihnen auch die Sachsen aus Siebenbürgen, gezwungen, die Klage vor den König zu bringen [32]). Dieser versuchte den Streit auf gütlichem Wege beizulegen; doch das Kapitel, hartnäckig auf seinem vermeintlichen Rechte beharrend, wollte die bestehenden hohen Zollsätze auch nicht im geringsten mindern. Da nahm der König, weil die dem Herrscher obliegende Pflicht es gebiete, Streitigkeiten zu enden und ungerecht Unterdrückte zu schirmen, der Stadt Großwardein das Jahrmarktsrecht und verlieh es dem, für den Handel nicht minder bequem gelegenen Flecken Debrezin [33]). Das Mittel, allerdings durchgreifend genug, wirkte. Der Trotz des Kapitels brach. „Die Domherrn," schreibt König Matthias im folgenden Jahre [34]), „sind endlich zur Besinnung gekommen und haben versprochen sich dem Rechte zu fügen und jene Zollsätze, die wir mit unsern Prälaten und Baronen für billig anerkennen würden, anzunehmen." Deswegen ertheilt er der Stadt aufs neue das Jahrmarktsrecht, doch mit der Bedingung daß bis nach gefälltem Spruche kein Zoll erhoben werde. Das Kapitel solle die eingeführten Waaren in ein Verzeichniß aufnehmen, die Kaufleute aber Bürgschaft stellen, daß sie dieselben nach geendigtem Rechtsstreite den neuen Zollsätzen gemäß verzollen würden. Zugleich wurden die freien Städte auf den fünfzehnten Tag nach dem nächsten Feste der Auferstehung des

---

um, de minoribus duabus similiter unum denarium, de quatuor cutibus vitulinis unum denarium" u. s. w. „Privil. Claudiop." S. 576.

32) „Matthias . . . . in causa inter honorabile capitulum ecclesiae Varadiensis ex una, ac inter circumspectos universos cives cunctarum liberarum civitatum nostrarum, tam intra ambitum hujus regni nostri Hungariae, quam etiam in partibus Transsilvanis ubilibet habitarum ex altera partibus natione tributi, in civitate Varadiensi per ipsum capitulum exigi soliti, coram nostra personali praesentia mota" . . . . Budae II. die - - a. d 1477, „Tabul. nat. Sax." S. 475.

33) Datum Budae Feria V-a prox. post F. visitationis gloriosae virg. Mariae. A. d. 1477. S. die Urk. vollständig unter 3.

34) D. Posonii F. II-a prox. p. Dcam Reminiscere, a. d. 1478. „Tabul. Nat. Saxon." S. 503.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Herrn nach Ofen geladen, damit daselbst vor ihren und des Kapitels Abgeordneten die Sache rechtskräftig entschieden würde.

Am festgesetzten Tage erschienen im Namen der Sachsen aus Siebenbürgen [35]) Benedikt Fleischer (Mészáros) aus Hermannstadt, Johann Dobo aus Klausenburg, Bartholomäus Chonkabonka aus Kronstadt vor Michael Orßag de Guth, dem Palatin des ungrischen Reiches, den Matthias zur Entscheidung des Streites ernannt hatte. Sie legten zur Vertheidigung ihrer, durch des Kapitels Zollerhebungen beeinträchtigten Rechte den Andreanischen Freibrief bestätigt von Karl, Ludwig, Maria, Siegmund, in einem Transsumt des Siebenbürgischen Kapitels vom Jahr 1428 vor, dessen Satzungen: „kein Zöllner soll sich unterstehen, sie weder auf Hin- noch auf Rückreisen zu belästigen" [36]), so wie: „die Kaufleute derselben sollen in unserm Reiche, wohin sie immer mögen, frei und ohne Zollabgabe reisen und zurückkehren" gegen jede unrechtmäßige Zollbedrückung deutlich sprechen. Dagegen erwiderten die Abgeordneten des Wardeiner Kapitels: obwohl die Bürger der königlichen freien Städte in Siebenbürgen laut des vorgebrachten, von König Andreas ausgestellten Freibriefes von allen Zöllen frei seien, so hätte doch das Wardeiner Kapitel in Folge der (ebenfalls vorgelegten) Vergabungen der Könige Emerich und Ludwig von Alters her das Zollrecht in der genannten Stadt besessen und so wie alle Kaufleute ohne Ausnahme sich demselben bis jetzt gefügt hätten, so müßten sie von Rechtswegen sich auch in Zukunft ihm unterwerfen. Nicht läugneten sie, entgegneten die Abgeordneten der Sachsen, das Zollrecht des Wardeiner Kapitels; wohl aber sprächen sie ihm die, dem bisherigen Gebrauche sowohl, als aller Billigkeit zuwiderlaufende Be-

---

35) - - in eorum ac omnium aliorum civium, hospitum et incolarum liberarum civitatum Transsilvaniensium personis."

36) Vgl. Schlözer S. 650. In einem Zollstreit mit dem Siebenb. Bischof (1486) beweisen die Sachsen ihre Freiheit von jener Abgabe zum Theil auch mit dieser Stelle.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fugniß ab, die Zölle nach Belieben stets hoch und höher zu stellen. Dazu seien sie, als „königliche Bürger" Siebenbürgens, von dem dritten Theile aller Zölle in dem ungrischen Reiche Kraft der Andreanischen Handfeste frei und forderten, wie Recht und Billigkeit es erheische, daß fortan in der Erhebung der beiden übrigen Theile der Willkür des Kapitels Schranken gesetzt würden [37]).

Warum die Sachsen hier nur die Befreiung von einem Drittheile der Zölle im ungrischen Reiche ansprechen, da doch die Andreanische Handfeste, auf welche sie sich stüzen, von gänzlicher Zollfreiheit spricht, ist schwer einzusehen. Wahrscheinlich jedoch ist eine Begriffsverwirrung des Schreibers der Urkunde an der Dunkelheit Schuld. Von dem Wardeiner Kapitel nämlich konnten die Sachsen in der That nur von einem Drittheil der Zölle mit Recht Befreiung fordern, da zwei Drittheile zur Zeit des Andreanischen Freibriefes schon in dem Besitze desselben waren und der König, da ihm über fremde Rechte keine Verfügung zustand, natürlich nur die königlichen Zölle meinte, als er im Jahr 1224 die „überwäldischen deutschen Ansiedler" von dieser Art der Abgaben frei erklärte. Eben deswegen waren aber die Sachsen von jenem Theile, der durch Ludwigs Schenkung, also nach dem Andreanischen Freibriefe, an das Kapitel kam, frei, da der König, was seit mehr als hundert Jahren nicht mehr Eigenthum der Krone war, auch nicht verschenken konnte. Der Schreiber der Urkunde, von diesen Verhältnissen nicht genau belehrt,

---

37) „Insuper ipsi cives regales partium Transsilvanarum a solutione seu exactione tertiae partis cunctorum tributorum, in hoc regno ubivis exigi solitorum, sic etiam tertiae partis ipsius tributi, in dicta civitate Varadini, qualitercunque exigi soliti, vigore libertationis praenominati olim domini Andreae regis exemti haberentur et in futurum debeant esse absoluti. Unde ipsi in solutione, seu exactione dictorum tributorum, demta ipsa tertia parte eorundem tributorum, in qua scilicet se exemtos et liberatos fore agnoscunt, juxta regium mandatum limitationem solvendi congruentem rationique consonam et justitiae convenientem habere vellent."

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

trug den nur bei Wardein geltenden Fall, auf das ganze Reich über und veranlaßte dadurch jene offenbare Unrichtigkeit.

Nach Anhörung der Klage, der Rede und Gegenrede der Parteien, nach Prüfung der vorgelegten Urkunden sprach endlich der Palatin Michael Orßag de Guth das Urtheil: Die Befugniß des Wardeiner Kapitels, in Wardein von allen Kaufleuten gerechten Zoll zu erheben, sei nach den vorgebrachten Freibriefen unbestreitbar, eben so klar aber auch die Freiheit der Sachsen von einem Drittheile jener Zölle, da dasselbe erst 118 Jahre später, als König Andreas sie vollkommen Zollfrei gesprochen, in den Besitz des Kapitels gekommen. Daher sollten die Sachsen fortan nur zur Bezahlung jener zwei von König Emerich (1203) dem Kapitel vergabten Zolldrittheile verpflichtet, dieses aber in der Erhebung desselben, die früher häufig die Grenzen des Rechts überschritten, an die (dem Urtheil beigefügten) vom Palatine aufgestellten Zollsätze gebunden sein [38]).

Den Spruch des Palatins bestätigte Matthias auf die von Benedikt Fleischer und Johannes Baccalaureus, Geschworne aus Hermannstadt, im Namen aller königlichen freien Städte Siebenbürgens vorgebrachte Bitte den 24ten Februar 1480 [39]).

III.

Der erzählte Rechtsstreit der Sachsen ist gewiß in mehrfacher Beziehung wichtig. Nicht nur zeigt er uns die Gewerbs- und Handelsthätigkeit der Vorfahren auf so hoher Stufe, wie sie zu der Zeit in Ungarn sicher selten anzutreffen [40]): sondern wir sehen auch in demselben alle

38) Das, „Budae die dicti quindecimi diei festi resurrectionis domini, a. c. 1478“ erlassene Urtheil s. ausführlich unter 4.

39) „Tabul. Nat. Sax.“ S. 507 aus dem sächs. Nat. Archive unter der Zahl 399.

40) Die Zollsätze des Palatins führen unter anderem auf: Flachs e Hanf, Wolle, Wachs, Honig, Wein, Salz, Eisen, Vieh und Häut, vieler Art, Fische, Tücher, verfertigte Kleider, Hüte, Bogen Gürtel u. s. w.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Siebenbürger Deutschen unter dem Schutze des Andreanischen Freibriefs stehen und die siegreiche Vertheidigung ihrer Rechte auf diesen gründen. Nun gilt aber der genannte Freibrief erweislich nur den Sachsen der Hermannstädter Provinz, d. i. der „sieben Stühle," da die anfangs auch zu derselben gehörigen Medwisch und Schelken durch den Waiwoden Ladislaus widerrechtlich am Anfang des vierzehnten Jahrhunderts von ihr losgerissen wurden [41]). So sprechen Ludwigs, Marias und Sigmunds Bestätigungen ausdrücklich nur von den Sachsen der „sieben Stühle." Wie kommen also, muß man fragen, die übrigen Deutschen Siebenbürgens dazu, die Rechte und Freiheiten des Andreanums auch für sich anzusprechen und die Anerkennung der Forderung vor dem höchsten Reichsgericht zu erhalten? Rechtliche Ansprüche darauf müssen jedenfalls da gewesen sein. Wir finden dieselben in den spätern Freibriefen ungrischer Könige, die den einzelnen deutschen Gauen die Rechte der Hermannstädter Provinz ertheilen und damit natürlich auch die darunter begriffene Zollfreiheit. So Ludwig den Bistritzern 1366 [42]), Sigmund den Winzern 1399 [43]), den Klausenburgern 1409 [44]), den Kronstädtern 1422 [45]). Ob aber gerade das Bewußtsein hievon die Genannten vermocht, sich bei der Vertheidigung ihrer Zollfreiheit dem Wardeiner Kapitel gegenüber auf den Andreanischen Freibrief zu berufen, ist mehr als zweifelhaft, da z. B. die Klausenburger in Zollstreitigkeiten dieser Zeit, ihren Sonderhandfesten gemäß [46]), nur Befreiung von jenen

41) Eder: Observat. S. 27. S. Quartalschrift VI., 254.
42) Schlözer S. 35.
43) „Tabul. Nat. Saxon." S. 823.
44) Eder: Observat. S. 83. Vgl. die 1444 erlassenen Urkunden König Wladislaus I. in „Privil. Claudiop." S. 83, 318.
45) Marienburg: Geographie von Sieb. II., 213.
46) König Karl im Freibriefe der Klausenburger vom J. 1316: „Concessimus etiam eisdem hospitibus nostris, quod intra terminos partium Transsilvanarum tam in civitatibus, quam etiam in aliis locis de mercibus et rebus ipsorum nullum tributum solvere tenebuntur." „Privil. Claudiop." S. 117. Ueber Zollstreitigkeiten Klausenb. Vgl. „Privil. Claud." S. 97, 429.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Abgaben in Siebenbürgen fordern und dabei doch wenige Jahre später behaupten, daß noch König Andreas II. ihr, damals nicht einmal bestehendes Gemeinwesen von allen Zollabgaben frei gesprochen habe [47]). Leicht möglich ist es daher, daß der damaligen Zeit die Anfänge der sächsischen Gemeinwesen und diesen selbst ihr Ursprung so dunkel waren, daß ihrer Ueberzeugung nach der Andreanische Freibrief alle umfaßte und sie in Folge desselben das Recht gänzlicher Zollbefreiung, das spätere Freibriefe ihnen unzweifelhaft einräumen, unmittelbar auf jenen, doch allerdings fälschlich, gründeten. Der hohe Gerichtshof aber, der diesen Streit entschied, wußte viel zu wenig von dem Ursprung und den bestehenden Verhältnissen dieser deutschen Gauen, als daß er jene Angabe, im Falle sie wirklich vorgebracht worden, in ihrer Ungültigkeit erkannt hätte, um so mehr da sie durch den Ausdruck des Freibriefs selbst: „Alle Siebenbürgischen deutschen Ansiedler" bestätigt schien.

Welcher von diesen Fällen nun immerhin Statt gefunden habe: wir sehen die Sachsen, zu jener Zeit leider nicht immer in wünschenswerther Eintracht [48]), alle vereinigt zu gegenseitigem Schutze gegen die ungerechten Bedrückungen des Wardeiner Kapitels. Dies ist eine um so erfreulichere Seite, die der Zollstreit uns darbietet, da wir darin zugleich den Beweis einer bereits begonnenen nähern Einigung der einzelnen sächsischen Gaue finden. Die Anfänge derselben gehen, den bis jetzt bekannten Thatsachen zufolge, in die Regierung des Königs Matthias zu-

47) „Wladislaus . . Exponitur nobis in personis . . . judicis et juratorum caeterorumque civium et inhabitatorum civitatis nostrae Kolosváriensis, quod, quamvis ipsi exponentes, antiqua eorum libertatis praerogativa requirente, eisdem a divis regibus Hungariae . . . et signanter a serenissimis principibus Andrea et Ludovico . . concessis, a solutione quorumlibet tributorum, seu theloniorum per totum regnum nostrum Hungariae exemti sint . . ." (1497). „Privil. Claud." S. 515

48) Vgl. Eder: Observat. crit. S. 66, 215; Die Protestation des Burzenländer Kapitels vom J. 1420 im Archive desselben; das Schreiben des Waiwoden Stephan Bathori vom Jahr 1491 in „Tabul. nat. Sax. S. 675.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

rück [49]) und unser Zollstreit ist mit eine jener Erscheinungen aus dem damaligen Leben der Sachsen, in denen die allmälige Fortbildung der ursprünglich getrennten deutschen Gaue zu einem Volke sichtbar zu Tage tritt. Die Möglichkeit dieser Einigung lag in der nationellen Gleichheit jener Ansiedlungen, in der Aehnlichkeit ihrer Rechte, in demselben Zweck ihrer Berufung. Gefördert wurde sie durch den glücklichen Umstand, daß die sieben Stühle für alle sächsischen Gaue Oberhof wurden, ja diese selbst endlich durch königliche Freibriefe das „Freithum" jener erhielten. Sobald nun die trennende Schranke der, bei aller Aehnlichkeit doch anfänglich mehr oder minder großen Rechtsungleichheit gefallen, waren sie dem Geiste nach, innerlich, Ein Gemeinwesen und es mußte ihnen natürlich daran gelegen sein, zu nachdrücklicherer Wahrung ihrer Freiheiten auch äußerlich als solches zu erscheinen. Daher ließen sie den Andreanischen Freibrief im Jahr 1486 von Matthias für die Gesammtheit der Sachsen bestätigen und traten bereits in demselben Jahrzehend Alle, obwohl seltener, auf allgemeinen Volkstagen zur Berathung des Gesammtwohles zusammen [50]). Der Befehl desselben Königs, der 1475 den Sachsen der VII und II Stühle, — die vor Allen zu dieser Zeit häufig vereint erscheinen [51]) — den Burzenländern und Bistritzern eine gemeinsame Steuer von 10,000 Goldgulden auflegt, ist ebenfalls ein Zeugniß einer gewissen schon bestehenden Vereinigung, nach welcher sie wenigstens in manchen Fällen als ein Ganzes angesehen wurden. Auch das Band, das den Hermannstädter Gau und Klausenburg umschlang, wurde zu dieser Zeit enger, indem Matthias die oberhöflich-richterliche Gewalt Bistritz's über Klausenburg aufhob und sie bloß Hermannstadt und den

---

49) Schon Ladislaus schreibt übrigens 1453 an die VII. und II. Stühle, das Burzenland, Klausenburg und Weinz: „. . vos, qui semper unum fuistis, esseque debetis indivisi . ." Vgl. Schlözer S. 49.

50) Eder: Observat. critic. S. 67.

51) Sogar zum Reichstage beruft Matthias 1458 die sieben und zwei Stühle vereint. S. die Abschrift der im Nat. Archiv aufbewahrten Urkunde in der Bruckenthal. Bücherei.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sieben Stühlen ließ [52]). Ja wenn nicht das Gegentheil zu klar wäre, man könnte nach urkundlichen Ausdrücken jener Zeit auf eine gänzliche Einverleibung Klausenburg's in die sieben Stühle nach der Weise von Winz und Burgberg denken [53]). Daß diese Stadt sich dessenungeachtet in der Folge vom sächsischen Volkskörper trennte, dazu wirkten ohne Zweifel, außer dem schon frühe in ihren Mauern erstarkten Ungarthume [54]), die spätern Streitigkeiten zwischen Ferdinand und Johann Zapolya, in denen die Sachsen und Klausenburg auf verschiedenen Seiten standen, bedeutend mit.

Auf solche Weise bisweilen schon früher als eine Einheit angesehen, was natürlich die Meinung von der Gültigkeit des Andreanischen Freibriefs für Alle begünstigte, vereinigten sich die Deutschen in Siebenbürgen, um mit ihrer Gesammtkraft den ungerechten Erpressungen des Wardeiner Kapitels entgegen zu treten. Doch dauerte die Eintracht derselben nicht lange. Materielle Interessen hatten sie verbunden und trennten sie wieder. Die Kosten des Streites mit dem Wardeiner Kapitel hatten die Städte Hermannstadt und Kronstadt getragen. Nach Beendigung desselben weigerten sich die Andern, den auf sie fallenden Theil der Ausgaben zurückzuzahlen, so daß Matthias auf die Klagen jener beiden Städte sich genöthigt sah, allen Sachsen der sieben und der zwei Stühle, des Kronstädter und des Bistritzer Distriktes ernstlich zu befehlen, den Kronstädtern und Hermannstädtern die in dem Zollstreite gemach-

52) D. Budae in festo b. Bartholomaei apost., a. d. 1481. „Priv. Claudiop.“ S. 15.

53) Z. B. 1485: „Matthias . . . Ex querelis fidelium nostrorum universorum Saxonum VII et II sedium Saxonicalium partium regni nostri Transsilvanarum, potissimum civium et inhabitatorum civitatis nostrae Kolosváriensis intelleximus.“ „Privil. Claud.“ S. 502. Vgl. Schlözer S. 49, 52.

54) Bereits 1453 gab es in Klausenburg eine „communitas Hungaricae nationis,“ die in der „platea Hungaricali“ eine eigene, dem h. Petrus geweihte Kirche besaß, an welcher der Stadtpfarrer einen „capellanum idoneum et ipsorum moribus aptum“ zu halten verpflichtet war. „Privil. Claudiop.“ S. 368. Vgl. Eder ad Sches. S. 221.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ten Ausgaben, da eine gemeinschaftliche Angelegenheit auf gemeinschaftliche Kosten besorgt werden müße, nach verhältnißmäßiger Auftheilung zurück zu erstatten [55]).

Ob der Befehl bei den Genannten den erwünschten Erfolg gehabt, wissen wir nicht, wohl aber, daß wenige Jahre später sich derselbe Fall wiederholte. Denn als die Klausenburger im Jahre 1497 die Entscheidung des Königs Wladislaus vom Jahr 1492 in eben dieser Wardeiner Zollangelegenheit abschriftlich von Hermannstadt verlangten, verweigerten diese die Herausgabe des Urtheils, so lange jene nicht ihren Anforderungen verhältnißmäßiger Rückerstattung der von Hermannstadt in dem Rechtsstreite gemachten Ausgaben Genüge geleistet [56]).

IV.

Der Zollstreit hatte nämlich durch des Palatins Michael Orßag de Guth Urtheilsspruch sein Ende nicht erreicht. Das Kapitel konnte den daraus hervorgehenden bedeutenden Verlust an seinen Einkünften nicht verschmerzen. Schon in dem zweiten Jahre nach des Königs Matthias Tod erhob es bei Wladislaus Klage gegen die Sachsen in Siebenbürgen [57]). Es habe nämlich König Matthias, behauptete das Kapitel, jenen Rechtsstreit zwischen ihm und den genannten Sachsen nicht nach Recht und Gerechtigkeit, sondern nach seiner Willkür durch den Palatin Michael Orßag entscheiden lassen. Dadurch sei des Kapitels fast dreihundertjähriges Recht der Zollerhebung verletzt und in so enge Schranken eingeschlossen worden, daß die Zollgefälle, zu der Kirche großem Schaden, jetzt von sehr gerin-

55) Datum Budae feria III. prox. ante Fest. nativitatis b. Johannis baptistae; a. d. 1480. „Tab. nat. Sax." S. 531.

56) „Privil. Cláud." S. 520.

57) „ . . contra et adversus prudentes et circumspectos judices, juratos caeterosque cives civitatum Cibiniensis, Kolosváriensis, Brassoviensis, Bistriciensis, nec non oppidorum Thorda, Enyed, Alba-Gyula, Szász-Sebes, Segesvár, Megyes caeterasque mercatores et Saxones partium regni Transsilvanarum."

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ger Bedeutung seien. Daher fordere es abermalige Aufnahme des Rechtsstreits, gründliche Untersuchung und neues Urtheil.

Der König gewährte die Bitte des Kapitels. Zugleich befahl er dem Konvente von Koloschmonostor, mit dem königlichen Sendboten Paul de Harang einen seiner Abgeordneten in die siebenbürgischen Städte zu schicken, um diese aufzufordern, wenn der König, wie er entschlossen, nächstens nach Wardein komme, sich daselbst zu stellen zu neuer Untersuchung des alten Streites. Würde aber der König verhindert, in Wardein zu erscheinen, so sollten sie in dem ersten Reichsgerichte, das nach Erlaß des Vorladungsschreibens in Ofen, oder sonst wo gehalten würde, sich vor dem Könige stellen, da im Falle ihrer Abwesenheit geschehen würde, was das Recht erheische. Der Konvent von Koloschmonostor gehorchte; die Sachsen wurden vorgeladen [58]).

Im Namen derselben erschienen in der Octave des dem heil. Erzengel Michael geweihten Festes in Ofen vor dem König Laurentius Hahn (Kakas) Königsrichter, Jakobus städtischer Richter (civium Cibiniensium jud.) und Johann Sachs (Szász) Schreiber von Hermannstadt, Bartholomäus Chonkabonka, Hann, Nikolaus Hermannstädter (Szebeni) Geschworner von Kronstadt, Johann Barthaffy,

58) Der mit Paul de Harang abgeordnete Fruder Martin berichtet: „quod ipsi feria quinta proxima post festum beati Stanislai episcopi et martyris Sigismundum Printz de oppido Thorda, eodem vero die Christophorum de Enyed, tandem vero feria sexta Michaelem de Alba Gyula, demum Sabbatho Franciscum Szász dictum de Szászsebes, postremo die dominico post praedictum festum b. Stanislai episcopi Georgium Csukas de Cibinio, item feria tertia Johannem de Brassovia, tandem feria quinta Michaelem Polnár de Segesvár, eodem vero die Matthiam Lotz dictum de Megyes, demum Sabbatho semper post praedictum dominicum diem praenotati festi b. Stanislai episc. Johannem Thorm de Bistricia, postremo vero et ultimo die, feria III. proxima ante festum beati Urbani papae Benedictum Teremi de Kolosvár, terminis scilicet post sese immediate consequentibus tunc affuturis, ad praenominatos magistrum civium, nec non judices ac juratos ac mercatores in praescriptis civitatibns commorantes accesserant, eosdem consimiliter in praefata causa de novo responsuros . . . evocassent.“ „Priv. Claud“

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Geschworner von Klausenburg, und Martin Krethmar Rathsmann von Bistritz [59]). Zu gleicher Zeit hatten Ofen, Pesth, Kaschau und Bartfeld im Namen aller freien Städte Ungarns Abgeordnete dahin gesandt, die mit neuer Untersuchung zufrieden waren. Nicht so die Sachsen. Sie stützten sich auf das früher gefällte Urtheil, wollten von neuem Eingehen in die Streitsache nichts wissen und legten die Entscheidung des Palatins Michael Orßag de Guth vor, die in ihrer Rechtskraft auch ferner gültig bleiben müße.

Dagegen wendete des Kapitels Anwald, Ladislaus von Solymos ein: daß dieses Urtheil gegen den alten Gebrauch und gegen die gesetzlichen Protestationen des Kapitels gefällt worden sei und daher keine rechtliche Verbindlichkeit habe. Zum Beweise seiner Behauptung legte er sechs Urkunden vor, die theils die feierliche Verwahrung des Wardeiner Kapitels gegen die, durch den Spruch des Palatins Michael Orßag bewirkte Kränkung seiner Rechte, theils ältere und neuere Zeugnisse des Biharer Komitats enthielten, denen zufolge jenes von Alters her im Besitze der Wardeiner Zölle gewesen, deren Höhe sich nach einem, ebenfalls mitgetheilten alten Verzeichniß des Oroder Kapitels richten müße.

Auf die vorgelegten Urkunden des Anwaldes antworteten die Sachsen: die Zeugnisse der Biharer Gespanschaft könnten in der Entscheidung des Palatins nichts ändern, da die Sitzungen, in denen sie ausgestellt seien, nicht wie alte Reichsgewohnheit es erfordere, in der beiden Parteien Gegenwart abgehalten worden, weswegen jenen Zeugnissen selber alle Rechtsgültigkeit abgehe. Was aber die Verwahrungen des Kapitels anbelange; so könne solche Jeder in jeder Sache einlegen, doch nur dann könnten diese das gefällte Urtheil entkräften und neue Untersuchung bewirken, wenn in dem frühern Rechtsgange Unziemliches vorgekommen. Nach altem Reichsgebrauche habe aber nicht

59) „ . . in eorum ac universorum Theutonicorum, sive Saxonum septem et duarum sedium Saxonicalium partium Transsilvanarum nominibus et personis."

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nur jeder ordentliche Richter, sondern auch jeder Komitatsbeamte sogar die Befugniß, in Zollstreitigkeiten Recht zu sprechen und übermäßige Zollsätze zu mindern. Wenn das Kapitel behaupte, es habe immer gerechte Zölle erhoben, so sprächen die vorgebrachten Urkunden selber dagegen, als die da festsetzten, man solle von allen Waaren, die einen Goldgulden Werthes betrügen, einen Pfennig, deren hunderte in einem Goldgulden seien, Zoll geben. Nun wisse aber Jeder, der den Handel der Sachsen kenne, daß auf diese Weise oft von einem einzigen Wagen zehn Gulden Zoll erhoben würden; es gebe aber Kaufleute unter ihnen, die bisweilen Waaren im Werthe von drei, oder viertausend Gulden, ja noch mehr mit sich führten (60).

Das Urtheil fiel, wie von der Gerechtigkeit ihrer Sache zu erwarten, zu Gunsten der Sachsen aus. Da es offenbar sei, lautete des Königs Spruch, daß das Kapitel in der Erhebung der Zölle Recht und Billigkeit überschritten, da ferner kein vernünftiger Grund sich finde, der die von dem ordentlichen Reichsrichter, dem Palatin Michael Orszag de Guth erlassene Entscheidung rechtsungültig mache, so bestätige der König dieselbe aufs neue, erkläre jeden etwaigen Widerspruch dagegen für nichtig und lege dem Kapitel in dieser Angelegenheit ewiges Stillschweigen auf (61).

Ob der Spruch des Königs den Streit wirklich geendet und in dieser Beziehung dem Kapitel in der That ewiges Stillschweigen auferlegt habe, ist mindestens zweifelhaft; da wenige Jahre später (1497) Klausenburg zur

60) „Quilibet enim, qui rerum mercimonialium .. quantitatem et numerum novit, vel intellexisse potuit, metiri posset: saepius contigisset, quod de unoquoque curru res quascunque in valore mille florenorum deferente, decem florenos auri idem capitulum contra jus fasque immoderata abusione exegisset; forent autem tales mercatores, qui secundum magis et minus quandoque res et mercimonia trium vel quatuor millium florenorum, aut etiam ultra deferre consvevissent." „Privil. Claud." Vgl. Ueber: Observat. crit. S. 226.

61) „Budaeo, quinquagesimo die octavarum festi b. Michaelis Archangeli; anno d. 1492." „Privil. Claud." S. 602.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vertheidigung seiner Rechte von den Hermannstädtern eine beglaubigte Abschrift jenes Urtheils forderte. Doch wie oft auch das Kapitel den Streit noch begonnen haben mag, wir sind überzeugt, die Sachsen wichen von ihrem Rechte nicht. In dem Geiste jenes Zeitalters achtete nämlich das Volk seine Rechte höher, als das Leben und die Könige selbst, einsehend, daß ein Gemeinwesen, dessen Bestimmung Erhaltung der Krone sei, vorzügliche Berücksichtigung verdiene, unterstützten es eifrig in der Beschützung seiner Rechte. Darum befahl schon Ladislaus V. im Jahre 1453 und wiederholte König Matthias 1468, daß königliche, oder andere Urkunden, gegenwärtige und zukünftige, die sächsischen Rechten, Freiheiten, Gewohnheiten Widersprechendes enthielten, ungültig seien und dem Volke die Nichtbefolgung derselben nie werde zugerechnet werden [62]).

Urkundlicher Anhang.

1.

Wir Wilhelm von Gotes gnaden Herczog ze Oesterreich, ze Steier, ze Kernden, ze Krain, Graf ze Tyrol ꝛc. Bekennen, daz wir den erbarn unsern besundern — den Kaufleuten von der Hermanstat in Ungern in unsern Landen und gepieten für allermenniklich vnser gelait und sicherhait gegeben haben vnd geben auch wissentlich mit diesem Brieve vns auf die erst künftigen Weihnachten — also daz sie die egene Zeit in unsern Land und gepiet mit Irn hab und Kaufmanschafften sicher gewandeln mugen nach Irn notdurfften, angeverde. Davon emphelhen wir vnsern lieben getreven allen vnsern Hauptleuten, Herrn, Rittern und Knechten, Phlegern, Burggraven, Richtern, Bürgern vnd allen andern vnsern Amptleüten vnd Undertanen, den dis brief geczaiget wirdt und wellen ernstlich,

62) Vgl. Schlözer S. 52; „Tabul. nat. Sax." S. 439.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

daz sie die egene Kaufleüt dabey genczlich lassen beleiben und Jn die egene zeit dawider kain Irrung noch beswerung tun in dsamen weg, daz meinen wir ernstlich. Mit urchund dis briwes. Geben ze Wienn, an sand Oswaltstag. Anno domini millesimo quadringentesimo primo.

Aus der Bruckenthalischen Büchersammlung. Die Urschrift im Nationalarchiv.

Aehnliche Schutzbriefe fremder Herrscher in Handelsangelegenheiten finden sich auch für deutsche Städte häufig. Vergl. Lacomblet: Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins 1, 265.

2.

Barbara, dei gratia Romanorum ac Hungariae etc. regina fidelibus nostris universis et singulis Praelatis, Baronibus, Comitibus et Castelanis, Nobilibus eorumque officialibus, item civitatibus et liberis villis, ipsarumque rectoribus, judicibus et villicis nostris, tributariis, tricesimatoribus, tam regalibus, quam nostris reginalibus et aliorum quorumcunque intra ambitum regni nostri tam in terris, quam super aquis ubilibet constitutis et constituendis, praesentium notitiam habituris, salutem et gratiam. Ex querelosa significatione fidelium nostrorum, providorum et circumspectorum virorum Jacobi filii magistri civium de Cibinio, nec non Michaelis dicti Hon de Segesvár, et Petri Buzar civium nostrorum civitatum praedictarum, per eosdem in ipsorum ac universorum civium et hospitum de eisdem, item singulorum Saxonum septem sedium partium nostrarum Transsilvanensium personis nobis facta nostra valde displicenter intellexit Serenitas, quod, licet universos Saxones, ipsorum scilicet praedecessores condam illustris princeps dominus Andreas, dictorum regnorum Hungariae, Dalmatiae etc. rex, felicis recordationis, suis litteris mediantibus,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

in anno domini millesimo ducentesimo vigesimo quarto confectis et emanatis, ubique in regno nostro Hungariae praedicto a solutione cujuslibet tributi ex gratia sua speciali exemerit, ipsas quoque litteras Andreae regis alii reges praescripti regni Hungariae, ejusdem scilicet Andreae regis successores, nostrique praedecessores confirmaverint, imo ut dicitur dominus Sigismundus rex, conthoràlis noster charissimus confirmasset, iidemque cives ac Saxones de rebus et bonis ipsorum a tempore praefixo huc usque in nullis tributorum locis tributum solverint, sed ipsi et eorum quilibet praemissa libertate et exemtione semper et omni tempore freti fuissent et gavisi, vos tamen contra hujusmodi ipsorum jura ac libertates et gratiarum praerogativas ab ipsis et eorum rebus ac bonis in dictis tributorum locis tributum recepissetis recipereque praeteuderetis in futurum. Supplicarunt itaque praefati Jacobus, Michael et Petrus ipsorum ac aliorum quorum supra nominibus Majestati nostrae humiliter et devote, ut ipsis superinde de condigno remedio providere dignaremur et opportuno. Verum quia nos dictum tributum a praecitatis civibus hospitibusque et Saxonibus contra praescriptas eorum libertates per vos recipere non velimus modo aliquali, ideo fidelitati vestrae firmissime praecipimus et mandamus, quatenus a modo imposterum contra libertates et gratiarum praerogativas dictorum civium et hospitum nec non caeterorum Saxonum, super eisdem vel alterum ipsorum nullum tributum, seu aliquam tributariam exactionem exigere vel recipi facere ullatenus praesummatis vel ausi sitis modo aliquali. Secus non facturi. Alioquin commisimus et serie praesentium committimus comitibus illorum comitatuum, in quo, vel in quibus hujusmodi mandatorum nostrorum transgressores reperirentur, ut ipsi eos vel eorum alterum, comperta prius praemissorum veritate, ad praemissa

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

facienda, visis libertatis et gratiarum praerogativis eorundem civium et Saxonum, compellant et adstringant, aequitate svadente. Praesentes quoque post lecturam semper reddi edicimus praesentanti. Datum Budae feria tertia proxima post festum divisionis apostolorum, anno domini 1413.

Aus der im Nationalarchive unter der Zahl 16. befindlichen Urschrift in „Tabul. nat. Sax." S. 37.

In einer der vorstehenden fast von Wort zu Wort gleichen Urkunde befiehlt dasselbe aus demselben Rechtsgrund in demselben Jahr auch König Sigmund.

3.

Nos Matthias, dei gratia rex Hungariae, Bohemiae etc. memoriae commendamus per praesentes, quod ortn n u p e r coram nobis differentia inter fideles nostros honorabile capitulum ecclesiae Varadiensis ab una ac cives et universos mercatores liberarum civitatum nostrarum, Budensis videlicet et Pestiensis ac Albensis, Posoniensis, Cassoviensis, Cibiniensis, Brassoviensis, Colosvariensis, Bistriciensis et Segesvar aliarumque liberarum civitatum tam praetacti regni nostri Hungariae quam partium Transsilvanarum parte ab altera super tributo in civitate Varadiensi per dictum capitulum exigi solito, in cujus exactione praefati cives et mercatores se per ipsum capitulum nimium vexari et praeter mensuram debitae solutionis onerari lamentabantur, statueramus more pii et catholici principis quaestionem ipsam inter partes pro eorum quietudine, ex eo maxime, quod de quantitate solutionis ipsius tributi ex partium productis juribus nulla poterat haberi certitudo, compositione arbitrativa vel limitatione summaria complanare; verum quia procuratores dicti capituli, non parva ducti temeritate, adeo se difficiles in ea re reddiderunt, ut nullam compositionem

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nullamque limitationem et nullam prorsus pacis reformationem nomine ipsius capituli admitterent, volentes prout ex officio suscepti regiminis tenemur, injuste oppressos relevare et finem litibus imponere, de consilio Praelatorum et Baronum nostrorum nobiscum in discussione causae existentium, commutationes rerum venalium, quae ante haec tempora in civitate Varadiensi praefata fieri solebant, quarumque occasione tributi ipsius exactio, cupiditate comite, de die in diem sine mensura et in grave civitatum nostrarum praejudicium adaucta fuit, de ipsa civitate Varadiensi in oppidum nimirum Debreczen vocatum, locum utputa mercantiis et commutationibus rerum earundem venalium omni commoditate competentem transferre decrevimus transtulimusque et transferimus praesentium per vigorem, inhibentes nihilominus praefatis omnibus civibus et mercatoribus praenarratarum liberarum civitatum nostrarum ac aliarum quarumcunque sub poena perpetuae infidelitatis et ablationis omnium rerum et bonorum suorum, eisque districte praecipiendo mandamus, quateuus a modo et deinceps nullus omnino eorundem civium et mercatorum res suas commutandi vel vendendi causa in dictam civitatem Varadiensem deferre ad deponendum, aut inibi quoquo modo mercari audeant, sed omnino volumus et mandamus, quod hujusmodi depositnm et mercantias omnes et singuli generaliter in dicto oppido nostro Debreczen libere faciant et exerceant et nec secus facere praesummant poena sub praemissa. Quae omnia et singula ne aliquis per ignorantiam in errorem et contra hanc nostram determinationem deveniat, volumus et mandamus per fora et alia loca publica ubilibet proclamari. Praesentibus perlectis exhibenti restitutis. Datum Budae feria quinta proxima post festum visitationis gloriosae virginis Mariae; anno domini 1477.

„Privitegia Claudiop." S. 466.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

4.

Michael Orság de Guth regni Hungariae Palatinus - - - licet saepe fati domini seu canonici praeattactae ecclesiae Varadiensis, prout ex praehibitarum litterarum utrarumque partium praedictarum seriebus edocebamur, semper et ab antiquo a praedictorum divorum regum temporibus ex eorundem divorum regum donationibus et concessionibus in dicta eorum civitate Varadiensi tributum habuisse et ad tempus habere, a cunctis etiam cujuscunque conditionis hominibus, mercatoribus scilicet et res venales deferentibus tributum verum et justum exigi facere potuisse, demta tertia parte tributorum, a mercatoribus civibus scilicet et hospitibus ac incolis dictarum civitatum regalium partium Transsilvanarum exigi debendorum, in qua quidem tertia parte omnium tributorum in hoc regno ubivis exigi solitorum vigore praescriptarum litterarum praedicti condam Aedreae regis et libertationis ejusdem, eo quod ante collationem seu donationem ipsius tertiae partis tributorum, per praedictum olim dominum Ludovicum regem in dicto anno domini 1342 memoratae ecclesiae Varadiensi factam, adhuc ante annos centum ac decem et octo per antelatum dominum Andream regem praelibati cives regales partium Transsilvanarum ab omni tributaria exactione et solutione in hoc regno, prout ex ejusdem domini Andreae regis litterarum seriebus informabamur, exemti fuerunt et libertati, eosdem cives regales civitatum liberarum partium Transsilvanarum ab hujusmodi tertia parte omnium tributorum saepe fatorum dominorum seu canonicorum saepe dictae ecclesiae Varadiensis exemtos et libertatos esse pronunciamus [63]). Sed quia iidem domini de capitulo

63) Die unmittelbar folgenden Worte „nuncque et in futurum semper exigi facere posse reperiebantur manifeste," vielleicht nur ein Fehler der Abschrift, sind sinnlos.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ipsius ecclesiae Varadiensis, prout praefato domino nostro regi ac tandem nobis et nonnullis dominis et diffinitoribus causae praemissae, in ipsius causae determinatione nobiscum existentibus videbatur, hujusmodi eorum tributum in civitate ipsorum Varadiensi non omnino vero et justo modo, ut in aliis tributorum locis est consvetum, tributa eorum exigere soliti esse cernebantur; pro eo nos de speciali regio edicto, superinde nobis injuncto, assessorum etiam nostrorum sano ad id accedente consilio, in exactione seu solutione ipsius tributi infra scriptam limitationem duximus faciendam: quod singulas mercantias seu res mercatorum quorumcunque exactores tributorum singillatim examinare vel conspicere non habeant, sed de quibuscunque rebus mercimonialibus, quae vehuntur in curribus secundum exigentiam hujusmodi currus onerati, aut curruum oneratorum tributa exigantur modo infrascripto et quod de una et eadem re qualicunque duplex seu duo tributa nullo modo exigantur. Item primo [64]) de curru pannis seu aliis mercantiis bene onerato exigatur florenus unus, demtis tributis portarum, pro quibus exigatur florenus medius tam in eundo, quam redeundo de curru tamen onerato, de curru vero vacuo exigantur denarii quatuor; item de curru usores deferente una particula usoris, vulgariter Sentheng vocitata; item tempore nundinarnm de curribus piscium salsatorum unum piscem competentem, aliis vero temporibus unum denarium; item de curru lodicibus onerato denarii viginti quinque, item de curru ceparum duos denarios seu duo ligamina ceparum; item de curru ferrum deferente quartam partem floreni et duo ferra furcata; item de curru fruges deferente denarii quinque; item de curru lini vel canapi quatuor Kythas seu ligaturas, de minutis

64) Vgl. Eber: Observat. crit. S. 220.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nihil; item de curru sales ducente sales duos; item de curru humili, vulgariter Komlo, denarii octo; item de singulis curribus föni, graminum et caulium singulum unum denarium; item de curru lanae denarii viginti quinque, de minutis autem in sacco magno denarius unus; item de petiis [65]) griseorum pannorum denarius unus; item de duabus vestibus sarcitis [66]), utputa griseis et aliis de pannis vilioribus factis denarius unus; item de singulis equorum, cordis arcuum, pileis, arcubus, sellis angusteriis depictis, cingulis muliebribus et horum similibus, quae humeris seu dorso hominum deferuntur, a pondere unius hominis exigatur denarius unus; item de mastrucis pellium ferinarum denarii duo; item de pellicis [67]) seu mastrucis agnellinis denarius unus; item de mastrucis mardurinis et variolinis denarii quatuor; item de singulis lodicibus, humeris hominum portatis, denarius medius; item de minoribus lodicibus cherge duabus denarius medius; item de centum cutibus seu alantis vulgo bakbewr et gardowan agnellinis vel caprinis denarii quatuori; item de singulis decem pellibus ovinis seu castratinis singuli denarii: item de duabus cutibus bovin s denarius unus; item de minoribus scilicet tribus denarius unus; item de pellibus vitulinis octo denarius unus; item de pellibus vulpinis et mardurinis congregatis centum in numero denarii viginti; item de centenario eerae denarii sex; item de centenario sepi den. unus; item idria melis den. unus; item de caldaribus magnis den. unus; item de minoribus caldaribus duobus den. unus; item de minimis quatuor modo simili den. unus; item de tunella vini

65) Petia, pecia: Fragmentum, frustum, membrum; petia carnis, p. terrae. Dufresne: Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis.

66) Sarcitus; vestis vel potius panni species. Dufresne.

67) Pellica, pellicia: vestis, indumentum pellibus factum. Dufresne.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

den. quatuor; item de singulis duobus bobus den. unus; item de pecudibus seu vaccis tribus den. unus; item de porcis duobus den. unus; item de lardis duobus den. unus; item de singulis equis venalibus den. quatuor; item de arietibus, seu castratinis centum in numero denarii quatuor, et sic secundum magis vel minus juxta numerum arietum et castratinorum; item de capriolo seu cervulo denar. unus. Tributa autem omnium rerum praemissarum exiguntur a venditoribus tantum et non ab emtoribus. Emtores semper liberi habeantur.

Aus der in dem Nationalarchiv unter der Zahl 399 aufbewahrten Urschrift in „Tabul. nat. Sax." S. 507.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Archiv des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde

Jahr/Year: 1843

Band/Volume: 01

Autor(en)/Author(s): Teutsch G.D.

Artikel/Article: Der Zollstreit der Sachsen mit dem

Großwardeiner Kapitel 78-107